

Der Schirm des Philosophen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-465365>

Nutzungsbedingungen

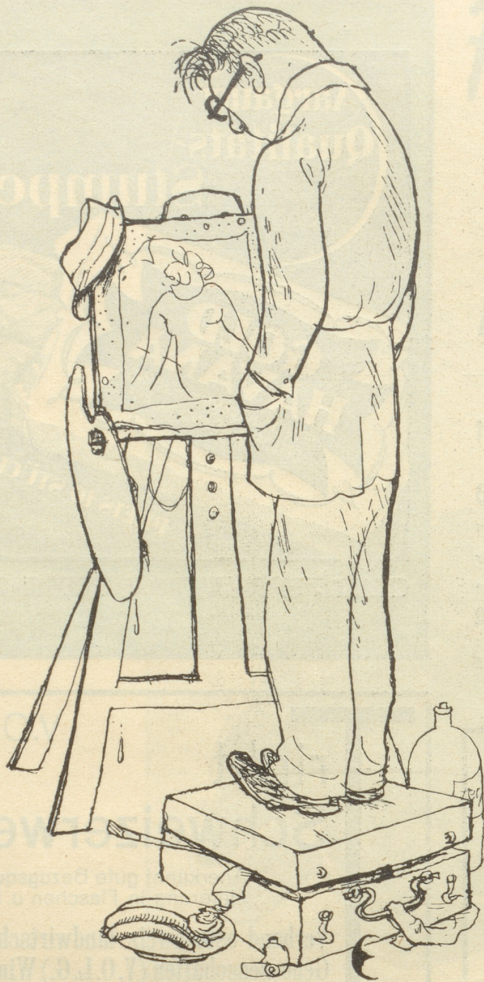
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kunst gegen Ware

„Für diä törfst mer de Metzger scho
zwei Balleron gäh.“

Aus der Kaserne

Leutnant (Uhlands Frühlingsglaube
lesend):

«Was diese zivilistischen Dichter
nur für eine schwere Ausdrucksweise
haben: „Nun muss sich alles, alles
wenden!“ — Unsereiner sagt einfach:
Rechtsum- oder linksumkehrt, dann
weiss jeder, was er zu tun hat.»

Unteroffizier zu einem Rekruten:
«Was sind Sie eigetli in Ihrem
Zivilläbe?»

«Doktor der Philosophie.»

«Unsinn, so e Chrankheit gits gar
nöd!» J. H.

Der Schirm des Philosophen

Missbilligend bemerkt die Haus-
frau zum ausgehenden Gatten: «Du
könntest Dir auch wieder einmal

einen anständigen Schirm anschaf-
fen!» Worauf der sparsame Haushal-
tungsvorstand sein altes Regendach
mit den Worten in Schutz nimmt: «O.
der ist noch gut genug für das
schlechte Wetter...» Pfi

Das Talent

Emil Habermann erkundigt sich
beim Professor Buchner über die Lei-
stungen seines Sohnes Karlheinz.

«Wenn das so weitergeht,» sagt der
Professor, «wird aus dem Karlheinz
mal nichts werden. Er passt nicht auf
und macht immer so einen verschla-
fenen Eindruck.»



Der Papa Schwan spricht:

Mais oui, c'est vrais, man kann sich meinen!
Wozu wär die Welt, als für unsereinen?
Madame beliebte uns mit Kindern zu beglücken.
Erst nahm Madame sie auf den Rücken,
Und frisch und fröhlich zogen wir aus.
Ich natürlich tapfer und mutig voraus.
Kam da zum Beispiel ein Ruderboot.
Hurra! Ich brachte sie grässlich in Not.
Pluderte mich auf, den Hals zurück gebogen,
So bin ich, wie ein Satan auf sie losgezogen.
Widerstand? — ? Ja, sie habens versucht.
Ich schlug mit den Flügeln. Sie ergriffen die Flucht.
Geschah es aber, dass fern oder nah
Etwas sich zeigte, das einem Schwan ähnlich sah,
Seetang und Molchbein, kam ich da in Wut,
Verschwand das nicht sogleich, so gings ihm nicht gut.
Bis auf seinen, ja meinen Tod hätt' ich ihm nachgestellt.
So bin ich nun mal: ein vollendeter Held.

Doch hab ich noch ungleich grössres vollbracht.
Am See haust ein Mensch, ich habe «Prr» «Prr» gemacht.
Und sofort hat er Leckerbissen
Gehorsam und reichlich herunter geschmissen.
Und wie sie nun da so vor uns schwammen,
Da sagt ich mir: «Alter, jetzt reiss dich zusammen,
Du nimmst da nichts. Du hältst dich zurück.
Die Jungen frassen. Ich tat mein Meisterstück.

Oui, c'est bien ça, nous sommes des maitres.
Der Gipfel der Schöpfung, wir Schwanenväter.
Wir überwinden uns selber für unsere Brut
Wir lassen für Weib und Kinder das Blut,
Wir machen selbst Höhere untertan,
Und will uns einer der Unseren nahn,
So erklären wir ihn als Feind und Schänder
Und schaffen also die Vater-Seen.

Jakob Bühner

«Herr Professor! Das wird wohl ein
Irrtum von Ihnen sein! Das ist das
Talent, das in ihm schlummert...»
meckert Habermann.

Pokers sitzen in Kino

Eine Liebes-Szene wird gezeigt.

Der Liebhaber nimmt die Frau in
seine Arme, drückt sie an sich, küsst
sie und gibt sich ganz der Liebe hin.

Da sagt Frau Poker zu ihrem
Mann:

«Schau' her, wie andere Leute sich
lieben!»

«Ich sehe», sagt er.

«Bei Dir habe ich so etwas nie ge-
merkt.»

«Du darfst nicht vergessen», erwi-
dert Herr Poker, «dass dieser Lieb-
haber hier es nicht umsonst macht,
er wird für seine Beschäftigung gut
bezahlt.»